

52111N 3781-12

Ethik und Sozialwissenschaften

Streitforum für Erwägungskultur

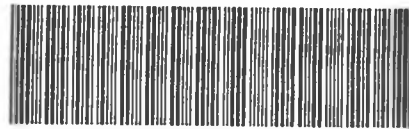
Herausgegeben von Frank Benseler, Bettina Blanck, Reinhard Keil-Slawik, Werner Loh



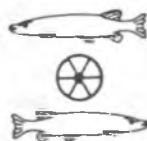
INHALT

Jahrgang 12 (2001)

UB Augsburg



08800001376372



Lucius & Lucius

2. Kreiner A. (2001): Das Theodizee-Problem und Formen seiner argumentativen Bewältigung, EuS 12 (hier kritisierte Hauptartikel).
3. Locker A. (1986): Zerstört sich die Theologie selbst?, Neue Ordnung 1986 (2/3) p.12-15.
4. Locker A. (1985): Wahrheit und Lebendigkeit des Mythos, Z.Gzhf (NF) 29 (11) p.51-66, (III) p. 99-112.
5. Locker A. (1988): Schein und Wahrheit der Evolution. Systemtheoretische Analyse und metatheoretisch philosophische Kritik der „Evolutionstheorie“ als Vorarbeit zur Erstellung des synthetischen Bildes einer Evolutions-Lehre, in: Horvat M. (Hrsg.): Das Phänomen Evolution, Literas: Wien, p. 155-189.
6. Locker A. (1989): Leidenserfahrung und Glaubenswirklichkeit, in: Stachowiak H. (Hrsg.): Pragmatik (Hb. pragmatischen Denkens), Meiner: Hamburg, Bd. III, p. 185-215.
7. Locker A. (1997): Notwendigkeit der Konstruktivität von Ethik- und Religions-Kritik, EuS 8 (3) p. 370-372.
8. Locker A. (1998/99): Vorstoß zu einer transklassischen Sicht - Eine Betrachtung über den Zustand der Allgemeinen System-Theorie 25 Jahre nach Ludwig von Bertalanffys Tod, Newsletter Dtsch. Ges. f. Systemforsch. e.V. 8 (1/2), p. 8-20.
9. Locker A. (2000): Unsterblichkeit, Auferstehung und Ewiges Leben. Ein transklassisch system-theoretischer Kommentar zu drei Topoi der Offenbarungsreligion (in Vorbereitung).
10. Marquard O. (1990): Schwierigkeiten beim Ja-Sagen, in: Oelmüller I.C. 11, p. 87-102.
11. Oelmüller W. (Hrsg.) (1990): Theodizee - Gott vor Gericht?, W. Fink: München.

Adresse

Prof. Dr. Alfred Locker, Institut für Theoretische Physik, TU Wien, Wiedner Hauptstr. 8-10/136, A-1040 Wien, e-mail: alocker@pop.tuwien.ac.at

Rationalitäten und Anthropozentrismen in der Theodizeefrage

Uwe Meixner

((1)) Zu Armin Kreiners Artikel möchte ich die folgenden beiden Bemerkungen machen. Die erste ist bzgl. der Theodizeefrage eher allgemein rationalitätslogischer Natur, die zweite betrifft den spezifischen Gedankengang von Kreiners Theodizee.

A

((2)) Bezeichnen wir mit "T" die These des traditionellen Theismus, daß ein Gott existiert mit den Attributen der Allmacht, Allwissenheit und Allgüte, und mit "L" die Summe aller Leidtatsachen dieser Welt, so möge " $RG(T/L)=g$ " besagen, daß es aufgrund von L rational ist, T im Grade g anzunehmen, " $RG(T)=g$ " hingegen, daß es rational ist (nun ohne Relativierung auf eine Bedingung), T im Grade g anzunehmen. Von drei Prinzipien, die diese Begriffe der *unbedingten und bedingten rationalen Wahrscheinlichkeit* beherrschen, wird hier Gebrauch gemacht:

(I) $0 \leq RG(T/L) \leq 1$, $0 \leq RG(T) \leq 1$.

(II) Wenn $RG(T/L) = \frac{1}{2}$, dann $non-RG(T/L) = \frac{1}{2}$.

(III) Wenn $RG(L)=1$, dann $RG(T)=RG(T/L)$.

Mit diesem Instrumentarium lassen sich dann die folgenden Stellungnahmen zum Theodizeeproblem unterscheiden:

((3))

(a) $RG(T/L)=0$ – "Es ist aufgrund von L rational, T im Grade 0 anzunehmen", mit anderen Worten: "Es ist aufgrund von L rational, T auszuschließen". Das ist die These der Atheisten. Nach ihrer Meinung ist es aufgrund des Leidens in der Welt rational, von der Verneinung von T überzeugt zu sein.

(b) $RG(T/L)=1$ – "Es ist aufgrund von L rational, T im Grade 1 anzunehmen", mit anderen Worten: "Es ist aufgrund von L rational, von T überzeugt zu sein". Das ist eine These, die niemand vertritt. Niemand ist der Meinung, daß das Leid in der Welt das *Überzeugtsein* von T rational macht. Sondern alle, und zu Recht, sind vielmehr der Ansicht:

(c) $RG(T/L) < 1$ – "Es ist aufgrund von L rational, T weniger als im Grade 1 anzunehmen", mit anderen Worten: "Es ist aufgrund von L rational, T nicht für sicher zu halten". Hält man demgegenüber T trotzdem für sicher, dann ist man bei (c) (angesichts von L, der Summe aller Leidtatsachen, an deren gewaltigem Umfang nicht zu zweifeln ist) nicht rational. Dem an Rationalität interessierten Theisten kann es nun aber nicht darum gehen, *diesen* Irrationalitätsvorwurf abzuwehren, den er gar nicht abwehren kann, solange er sich seiner Sache sicher ist, sondern vielmehr wird es ihm in der Regel darum gehen, wenigstens

(d) $RG(T/L) > 0$ – "Es ist aufgrund von L rational, T im größeren Grade als 0 anzunehmen", mit anderen Worten: "Es ist aufgrund von L rational, T nicht auszuschließen" – entgegen dem Atheisten zu etablieren. In der Tat scheint Armin Kreiner vor allem darauf abzuzielen, diese letztere These als richtig zu begründen. Gelingt ihm dies, dann ist nicht der Theist irrational, der T entgegen (a) *nicht ausschließt*, sondern vielmehr der Atheist, der T entgegen (d) *ausschließt*. Ob von (a) oder im Gegenteil von (d) auszugehen ist, ist ein Brennpunkt der Theodizeedebatte. Mit Kreiner bin ich der Ansicht, ohne das hier näher substantieren zu können, daß aus guten Gründen von (d) auszugehen ist. Der an Rationalität interessierte Theist kann sich nun aber auch ein ehrgeizigeres Ziel setzen, als nur (d) zu etablieren, nämlich darüber hinaus:

(e) $RG(T/L) > 0,5$ – "Es ist aufgrund von L rational, T im größeren Grade als 0,5 anzunehmen", mit anderen Worten: "Es ist aufgrund von L rational, T eher als non-T anzunehmen". Betrachtet man den Schluß von Kreiners Artikel ((63)), so ist dort die Rede davon, daß zwar keine rationale Verpflichtung zum Glauben an Gott besteht, daß dieser Glaube aber rational gerechtfertigt sei, und zwar eben auch angesichts des Leidens in der Welt. Kreiner erläutert nicht, was er unter einem *rationalen Gerechtfertigtsein* des Glaubens an Gott versteht. Doch vermute ich, daß er mehr als (d), nämlich (e), meint. Hier bin ich nun der Auffassung, daß zur Etablierung von (e) weder Kreiners eigene Argumente noch irgendwelche anderen hinreichen können (abermals ohne das hier näher substantieren zu können). In der Tat ist wohl eher richtig:

(f) $RG(T/L) \leq 0,5$ – "Es ist aufgrund von L rational, T höchstens im Grade 0,5 anzunehmen", mit anderen Worten: "Es ist aufgrund von L rational, T höchstens im selben Grade wie non-T anzunehmen". Wer also entgegen (f) T mehr als non-T annimmt, ist angesichts von (f) nicht rational. Mithin ist jeder Theist, aber auch jeder dem Theismus Zuneigende, nicht rational. Wie der Verstoß gegen (c) ist auch der Verstoß gegen (f) ein Irrationalismus, der für (überzeugte) Theisten unvermeidlich ist; für dem Theismus Zuneigende ist dagegen nur der Irrationalismus, der im Verstoß gegen (f) besteht, unvermeidlich.

Atheisten haben allerdings wenig Anlaß, sich ihrer Vernünftigkeit zu freuen: Da von (d) auszugehen ist, ist ja jeder (überzeugte) Atheist aufgrund seines Verstoßes gegen (d) nicht rational. Das Beste, was der an Rationalität interessierte Theist angesichts von (f) erhoffen kann, ist dann, daß gilt:

(g) $RG(T/L)=0,5$ – "Es ist aufgrund von L rational, T im Grade 0,5 anzunehmen", mit anderen Worten: "Es ist aufgrund von L rational, T im selben Grade wie non-T anzunehmen, also Neutralität bzgl. T und non-T zu wahren". Wegen des Verstoßes nicht nur gegen (d), sondern auch gegen (g) ist, wenn (g) gilt, jeder Atheist *doppelt*, und wegen des bloßen Verstoßes gegen (g) jeder dem Atheismus Zuneigende *einfach* irrational. Bei (g) herrscht also Rationalitäts-, oder besser gesagt, *Irrationalitätsparität* zwischen Theisten und Atheisten in der Theodizeefrage. Ich würde es als eine offene Frage ansehen, ob von (g) auszugehen ist, oder aber vielmehr von

(h) $RG(T/L)<0,5$ – "Es ist aufgrund von L rational, T im geringeren Grade als 0,5 anzunehmen", mit anderen Worten: "Es ist aufgrund von L rational, non-T eher als T anzunehmen".

((4)) Als differenziertes Fazit ist festzuhalten: *Innerhalb der Rationalität* ist eine Lösung des Theodizeeproblems *zum Vorteil des Theismus' nicht möglich*, wenn dabei intendiert ist, $RG(T/L)>0,5$ zu zeigen, und ist aber eine Lösung zum Vorteil des Theismus' *tatsächlich gegeben*, wenn dabei nur intendiert ist, zu zeigen, daß $RG(T/L)>0$. Demzufolge ist eine Lösung des Theodizeeproblems *innerhalb der Rationalität zum Vorteil des Atheismus' nicht möglich*, wenn dabei intendiert ist, $RG(T/L)=0$ zu zeigen. Es ist aber in der Tat eine Lösung zum Vorteil des Atheismus' *eine Eventualität*, wenn dabei nur intendiert ist, zu zeigen, daß $RG(T/L)<0,5$. *Außerhalb der Rationalität* (jedenfalls der *theoretischen*, die offenbar die einzige ist, die Kreiner in seinem Artikel in Erwägung zieht; die Erwägung der *lebenspraktischen* Rationalität hätte wesentlich neue Perspektiven eröffnet) hat aber jeder Theist das Theodizeeproblem für sich entschieden, wenn er, trotz allem, darauf vertraut, daß Gott alle Tränen abwischen wird, und hat es auch jeder Atheist für sich entschieden, der sich dieses einzigen möglichen Trostes angesichts des Leides in der Welt, vor allem des schon vergangenen, entschlägt.

((5)) Ich vermute, daß die Etablierung von (d) für Armin Kreiner als Verteidigung der Rationalität der religiösen Haltung *zu wenig* ist. Der folgende Gedanke mag hier aber hilfreich sein: Während die Gültigkeit von (d) den *Glauben* an Gott angesichts von L noch nicht rational macht (und dieser Glaube wegen der Ungültigkeit von (e) definitiv nicht rational ist), gewährleistet sie doch, daß die *Hoffnung* auf Gott rational ist; denn die Hoffnung auf die Wahrheit von T angesichts von L ist dann und nur dann rational, wenn $RG(T/L)>0$. Bei den meisten, die sich in unserer Zeit als "gläubig" bezeichnen, würde nun, so sei vermutet, ein näheres Nachfragen ergeben, daß sie weniger davon überzeugt sind, daß T wahr ist, oder auch nur dies für wahrscheinlicher halten als die Wahrheit von non-T, sondern vielmehr, daß sie, gerade angesichts von L, inständig darauf *hoffen*, daß T wahr ist, und im Sinne dieser Hoffnung ihr Leben gestalten (was sogar dem Atheismus Zuneigenden möglich ist). Derart "Gläubige" verhalten sich tatsächlich völlig (eben auch im theoretischen Sinne) rational, denn sie haben gar keinen irrationalen Glauben,

sondern nur eine rationale Hoffnung. (Freilich, auch diese ist nicht unangreifbar, sondern bedarf der Verteidigung.) Könnte es nicht sein, daß die religiöse Haltung, soweit sie kognitiv ist, eher ein *Auf-die-Wahrheit-von-etwas-hoffen* als ein *Etwas-für-die-Wahrheit-halten* nicht nur heute meistens ist, sondern *von Anfang an sein sollte*? Der Rationalität der religiösen Haltung wäre es jedenfalls dienlich.

B

((6)) Kreiners eigene Theodizee (also sein Versuch, mindestens (d), wenn nicht gar (e) zu etablieren) ist von seinem Referat des Für und Wider in der Theodizeefrage nicht leicht zu unterscheiden. Jedoch scheint mir der folgende Gedankengang aus seinen Ausführungen in den Abschnitten 5 und 6 seines Artikels rekonstruierbar zu sein: (1) Wenn es ein überragendes Gut ist, daß es freie, im Laufe der Geschichte (und darüber hinaus) zu sich selbst kommende Wesen und unverbrüchliche Naturgesetze gibt, aber Gott derartige Wesen und Naturgesetze nur unter der Inkaufnahme von möglichem großen Leid erschaffen kann, so ist es dennoch besser, daß er solche erschafft, als daß er solche nicht erschafft. (2) Es ist ein überragendes Gut, daß es freie, im Laufe der Geschichte zu sich selbst kommende Wesen gibt, und *eben deshalb* auch, daß es unverbrüchliche Naturgesetze gibt. (3) Gott kann derartige Wesen und Naturgesetze nur unter der Inkaufnahme von möglichem großen Leid erschaffen; seine Allmacht ist dadurch unbeschadet, denn allmächtig zu sein, heißt nicht, alles zu können, sondern nur alles zu können, was (noch!) möglich ist. Folglich (aus (1), (2) und (3)): (4) Es ist dennoch besser, daß Gott derartige Wesen und Naturgesetze erschafft, als daß er sie nicht erschafft. (5) Da Gott allgütig ist und deshalb das Bessere verwirklicht, wenn er es kann, das Bessere aber verwirklichen kann, weil er allmächtig und das Bessere möglich ist, hat er derartige Wesen und Naturgesetze erschaffen. Folglich wegen (3): Gott hat mögliches großes Leid in Kauf genommen, und zwar, da er allwissend ist, bewußt. (6) Das große Leid ist kontingenterweise eingetreten, aber nicht durch eine Kausalität Gottes, sondern durch die naturgesetzgestützte Kausalität der geschaffenen freien Wesen.

((7)) Die Gesamtheit der Aussagen (1) – (6) scheint nun erstens konsistent zu sein, und zweitens darüber hinaus, wenn man nicht von vornherein gegen die theistische These T eingenommen ist, nicht völlig unplausibel. Sie scheint daher geeignet zu sein, mindestens $RG(T/L)>0$ zu etablieren. Doch hat sie einen gravierenden Schwachpunkt: sie ist von einer eingeschränkten, anthropozentrischen Perspektive aus konstruiert und klammert gewisse Formen des Leides aus. Die folgende Aussage erscheint nämlich unbezweifelbar wahr: (7) Es gibt großes Leid, das offenbar nicht auf das Wirken geschaffener freier Wesen zurückgeht und dabei doch keine naturgesetzliche Notwendigkeit ist. Warum mußte etwa ein unschuldig Tier, noch bevor es Menschen gab, qualvoll an einer durch gewisse Viren hervorgerufenen Infektionskrankheit zugrundegehen? Warum mußte es diese Viren überhaupt geben, wenn es doch offenbar kein Naturgesetz ist, daß es sie gibt?

((8)) Sobald wir (7) hinnehmen und die anthropozentrische

Perspektive verlassen, drängen sich derartige Fragen unabweisbar auf, und die Geschichte, die (1) – (6) erzählt, wird zumindest als unvollständig empfunden. Und wiederum nur eine schockierend nichtanthropozentrische Perspektive, wenn man sie denn einnehmen kann, kann hier Abhilfe schaffen. Der Kernsatz dieser Perspektive für den eben betrachteten Beispielfall wäre: Es ist besser, daß es jene Viren gibt, als daß es sie nicht gibt, und Gott verwirklicht das Bessere.

Adresse

Prof. Dr. Uwe Meixner, Universität Regensburg, Institut für Philosophie, Universitätsstr. 31, D-93053 Regensburg

Theologische Begründungsstrukturen unter den Bedingungen der Moderne: Religionswissenschaftliche Anmerkungen

Jürgen Mohn

((1)) Das Verhältnis der Religionswissenschaft zur Theologie ist ein schwieriges: Einerseits bezieht die Religionswissenschaft einen Teil ihrer disziplinären Herkunft, ihrer Fragestellungen und ihres begrifflichen Instrumentariums gerade aus der Theologiegeschichte, andererseits sind die ‚Theologien‘ der Religionen als eine ihrer Erscheinungsformen natürlich Untersuchungsgegenstand der Religionswissenschaft. So musste sich in der Religionswissenschaft nach einer Phase christlich-theologischer Vereinnahmung ein Verhältnis emanzipatorischer – jedoch nicht religionskritischer – Distanz zu den christlichen Theologien entwickeln.

((2)) Theologische Probleme – wie das der Theodizee – können unter religionswissenschaftlichen Gesichtspunkten als Auseinandersetzungen eines religiösen sprachlich-symbolischen Gefüges (Systems) mit seinen eigenen Grundannahmen bzw. Grundunterscheidungen betrachtet werden, auf denen dieses System beruht und mit denen es sich einen Kontext schafft oder in einem bereits gegebenen sich orientiert. Den modernen christlichen Theologien als Reflexionsgestalten der Christentümer kommt diese Aufgabe nicht mehr unter einem selbstgesetzten und von sich gewährleisteten ‚christlichen‘ Kontext zu, sondern sie müssen sich einem vorgegebenen ‚postchristlichen‘ Kontext der Moderne fügen – oder sich entsprechend gegen ihn behaupten. Die Reaktionen auf diese seit Jahrhunderten durch die Entwicklungen der europäischen Religionsgeschichte veränderten Bedingungen und die damit verbundenen ‚modernen‘ theologischen Positionen können in einem Sich-Einlassen auf diesen neuen Kontext bestehen. Sie können aber auch in Verabschiedungsversuchen oder Protestreaktionen gegen diesen Kontext mit seinen Prämissen, Zumutungen und seinem Geltungsanspruch bestehen.

((3)) Sicher, die Moderne und die durch sie konstituierten Bedingungen scheinen sich heute weitestgehend zu verabschieden und ihr Begriff wird als scharfer, sinnvoller Terminus dementsprechend zunehmend obsolet, vielleicht nur noch von historischem Interesse sein. Dennoch markieren die Moderne und

ihr Begriff Positionen, die im vorliegenden Text von Armin Kreiner zum Tragen kommen und deren Geltung seine Behandlung des Theodizee-Problems in den Kontext der Moderne stellt. Hierzu gehören die kontextuelle Anerkennung von Vernunft (Rationalität), Logik, naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, mathematischen Einheitsformeln, überhaupt des Vorrangs der Einheit vor der Differenz und eines linearen, fortschreitenden Geschichtsverständnisses bzw. des Evolutionismus als geltender Geschichtsmythos ((60)). Das Theodizee-Projekt von Kreiner scheint unter der strukturellen Vorgabe zu stehen, dass eine zeitgemäße Behandlung der Theodizee-Problematik mit dem naturwissenschaftlichen Weltbild kompatibel zu sein habe – und zwar mit dem ‚vorgegebenen‘ Ziel, dass der „Glaube an Gott“ „rational gerechtfertigt“ sein müsse ((63)).

((4)) Welche kritische Stimme vermag die Religionswissenschaft hierzu zu erheben? Der Religionswissenschaft steht es jedenfalls nicht zu, diese rationale Rechtfertigung des theistischen Glaubens angesichts naturwissenschaftlicher Erkenntnisse aus anders gearteten bzw. anders gesetzten Prämissen theologischer, religiöser, weltanschaulicher oder gar vermeintlich rationaler Natur zu kritisieren oder gar zu versuchen zu widerlegen. Das ist nicht ihre Aufgabe, dazu würde sie sich selbst in einen religiösen – und damit auch religionskritischen – Diskurs begeben müssen. Es bleibt ihr nur die kritisch-distanzierte Möglichkeit, unter der Prämisse ihres Religionsverständnisses Beobachtungen und ‚kritische‘ Anmerkungen zur Theologie der Gegenwart beizusteuern, d.h. die Aufmerksamkeit zu schärfen für die Eigenarten religiöser (theologischer) Reflexionen unter den je spezifischen Kontexten des 20. Jahrhunderts. Ihr Standpunkt ist insofern ein marginaler, er beobachtet aus der Position einer ‚religionsbezogenen‘ Randexistenz.

((5)) Doch was ist ihr spezifisch anders geartetes Religionsverständnis und welche Art von Distanz ermöglicht es ihren Betrachtungen und Anmerkungen? Zunächst hat sie es mit einem konstruktiven, offenen und weiten, damit auch unscharfen Religionsbegriff zu tun, der es ihr ermöglicht, verschiedenste Bewegungen, Institutionen oder auch individuelle Äußerungen zu interpretieren, zu analysieren und zu vergleichen – und zwar unter einem ‚religionskonstitutiven‘ Aspekt. Hiermit sind die Zeichensysteme und Kommunikationen gemeint, die für die jeweilige Gruppierung oder das jeweilig sich äußernde Individuum eine sinnstiftende und im jeweiligen gegenwärtigen Kontext orientierende Leistung übernehmen. Die Distanz bzw. Marginalität, die die Religionswissenschaft nun versucht einzunehmen, mündet in keine andersgeartete Sinnstiftung, in keine kritische Widerlegung und hieraus abgeleitete Gegenorientierung.

((6)) So soll im Folgenden auf Begründungsstrukturen hingewiesen werden, die dem Text von Kreiner implizit sind und als christlich-theologische Reaktion auf die gegenwärtige Situation der modernen europäisch-westlichen Religionsgeschichte und ihrer Prämissen gedeutet werden können. Wie orientiert sich ein Theologe angesichts der Einwände, die heute als „Leiderfahrungen“ gegen ein „theistisches Bekenntnis“ hervorgebracht werden? Kreiner wählt nicht den Weg in die Tradition, in die Vorgaben von Schrift und Offenbarung, son-